

Fotografie und Film

Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen, Cornelius Schnauber (Hg.) unter Mitarbeit von Nicole Brunnhuber und Gabriele Jatho: Fritz Lang.

Leben und Werk. Bilder und Dokumente. His life and work.

Photographs and documents. Sa vie et son œuvre. Photos et documents

Berlin: Jovis Verlag 2001, 512 S., ISBN 3-931321-74-6, € 49,80

Die Fritz-Lang-Retrospektive, die 2001 in Berlin stattfand, veranstaltet vom Film-museum Berlin und der Deutschen Kinemathek im Kontext der Berliner Film-festspiele, hat einen gewichtigen Bildband hinterlassen. Das Buch hat neben den Herausgebern viele Mitarbeiter, die den Lebensspuren Langs akribisch nachge-gangen sind, und deren Recherchen sich von Los Angeles bis nach Riga und Vilnius erstreckten. Von der schon bisher üppigen Lang-Literatur unterscheidet sich der Band durch eine dezidierte Vorentscheidung: nicht die Filme Langs, nicht der Regisseur Lang sollten im Mittelpunkt stehen, sondern die Biografie eines Mannes, der über sein Privatleben immer einen fast undurchdringlichen Mantel der Diskretion gebreitet hat; und wenn Geschichten über ihn im Umlauf waren, dann durften es nur Geschichten sein, über die er selbst die Kontrolle behielt. Die berühmteste dieser Geschichten ist sicher die von seinem Gespräch mit Goebbels Ende März 1933, in dem ihm die Vorherrschaft über den deutschen Film angebo-ten worden sei, und nach der er noch in der gleichen Nacht und für lange Zeit Deutschland verlassen habe. Schon seit einiger Zeit war bekannt, dass das so nicht stimmen konnte. Eines der zahlreichen Dokumente, das der Band abbildet, ist der Reisepass Langs, durch den Devisenkäufe in Berlin noch im Juni belegt sind und sein endgültiges Verlassen der Heimat am 20. Juli 1933 in Richtung Paris, der erste Schritt in die Emigration. Langs Filme sind in diesem Band nicht versteckt. Mit vielen prachtvollen Photos (im Vordergrund stehen solche, die von den Drehar-beiten stammen) sind sie dokumentiert, aber zu ihrer Analyse wird nichts beigetra-gen, außer durch zeitgenössische Kritiken. Dafür aber sprechen viele Dokumente, von denen man die meisten hier zum erstenmal sieht, über eine faszinierende Bio-graphie im K. u. K.- Österreich, in der Weimarer Republik, in der frühen Hitlerzeit, in der Emigration und der nicht endgültig geglückten Remigration. Soweit wie möglich werden Fakten und Legenden sauberlich getrennt. Von den angeblichen Weltreisen Langs vor 1914 etwa ließ sich keine Spur entdecken. Der ominöse Tod der ersten Frau Langs Elisabeth Rosenthal durch einen Schuss in die Brust (bis heute kursieren Gerüchte, Lang habe seine Frau umgebracht) wird wohl nie geklärt werden können. Die Autoren suggerieren die Vermutung, es habe ein Gerangel um eine von Langs Frau in mörderischer oder selbstmörderischer Absicht gezückte Pistole gegeben. Das schwierige aber dauerhafte Verhältnis zu

Lilly Latté wird beleuchtet, die Lang schon während seiner Ehe mit Thea von Harbou kannte, und die seine Lebensgefährtin bis zum Tod wurde (erst 1971 hat er sie geheiratet). Überraschend ist die hier erstmals breit dokumentierte Intensität von Langs Engagement gegen Hitler und für die deutschen Emigranten in den USA. In der Perspektive des enttäuschten Brecht hielt man ihn bisher eher für einen Opportunisten, dem seine Hollywood-Karriere wichtiger war als alles andere. Die Dokumente sprechen eine andere Sprache: Lang investierte viel Zeit und Geld, um zu helfen, Affidavits auszustellen, Beschäftigungen zu vermitteln – nicht zuletzt profitierte Brechts Clan davon. Klaus und Erika Mann erkannten Langs Position klarer als Brecht: Er sei Emigrant mit Leib und Seele gewesen und habe die Schande Deutschlands als seine eigene empfunden. Dass er politisch einigermaßen vorsichtig war, wird man ihm nicht verdenken können. Als Brecht ihn für ein „Council for a democratic Germany“ zu gewinnen suchte, notierte Lang am Rande des Einladungs-Briefes „No answer“; er hatte gemerkt, dass der kommunistische Einfluss in diesem Gremium stark sein würde, und seine Sympathie für den Kommunismus hielt sich in Grenzen. Lang wurde dennoch auch vom FBI bespitzelt – seine Kontakte mit dem kommunistischen Publizisten Otto Katz machten ihn bereits ausreichend verdächtig. Weitgehend unbekannt war bisher auch, dass Lang, Lilly Latté und das Ehepaar Adorno in den vierziger Jahren in Kalifornien enge Freundschaft schlossen, die bis zum ‚Du‘ reichte. Adorno versorgte Lang in den frühen fünfziger Jahren, nachdem er wieder in Deutschland war, mit Informationen über den Zustand des Landes, was eine gewichtige Rolle bei Langs Entschluss spielte, nach Deutschland zurückzukehren und seine weitgehend missglückten Experimente im dortigen Filmgeschäft zu starten. Das Buch ist eines der Bilder – der kompetente Text tritt auch vom Umfang her stark in den Hintergrund (allein dadurch, dass er dreisprachig nebeneinander herläuft). Die immense Arbeit, die in dem gut ausgestatteten, liebevoll erarbeiteten Band steckt, wird einer einigermaßen zuverlässigen Biografie Fritz Langs, die es bisher nicht gibt (Patrick McGilligans Buch von 1997 ist nur für die amerikanische Zeit wirklich kompetent), die notwendige Grundlage liefern können.

Jens Malte Fischer (München)